

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 42

Artikel: Die Hochjagd im Bündnerland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Text und Bilder
von D. Feuerstein

Der Abstieg mit der Jagdbeute ist für den Jäger nicht immer leicht, besonders wenn er noch Ausschau nach Tieren hält

Nach liegt das kleine Bergdörfchen Searl in tiefem Schlaf und schmiegt sich warm an dunkle, schwermütige Arvenwälder. Die Nacht ist schwarz. Solche Nächte brauchen unsere Mütter, um uns wilde Rangen im Zaum zu halten; da entstanden die Geschichten vom großen Bären, vom wilden Wolf, welche die Gegend unsicher machten und ebenso erregt ist heute die Phantasie wie in jenen fernen Tagen. Ruhelos wälzt man sich in seinem Bett. Der Wind heult wütend um altersgraue Dächer, balgt sich mit den Arven. Kaum ist man in bleischweren Schlummer gefallen, hämmert der Wecker: «2 Uhr morgens; erster Jagdtag.» Ein Streichholz flammt auf, entzündet eine Kerze. Schlaftrunken fährt man in seine grauen, schweren Jagdkleider. Ein Blick durchs Fenster; hier ein Irrlichtchen, dort eines; kleine Petroleumlampen. Teufel! jetzt heißt es pressieren, daß einem der liebe Nachbar nicht zuvorkommt. In der Stube ist alles

schon bereit: Brot, Speck, Schnaps, ein paar Äpfel, die Pfeife, Patronen und Schnüre. Alles verschwindet in der großen «Cacciatore» (Rückentasche der Joppe). Groß Zeit hat man nicht; ein Mund voll siedend heißem Kaffee verbrennt einem den ganzen Gaumen. Dann den Stutzer und Bergstock gepackt, leise verschwindet man in die kalte Nacht. Langsam verlöschen alle Lichter. Keuchend geht es aufwärts, tappt man aufwärts, denn die Pfade hören bald auf. Der dunkle Bergwald nimmt die Jäger auf. Tauschere Aeste schlagen einem ins Gesicht, auf nasen Wurzel rutscht man aus und stößt an die Arven. Doch merkt man von allem nichts, die unbarmherzige Jagdleidenschaft hat den Jäger gepackt. Vorsichtig wird jeder Schritt abgewogen, bevor man ihn macht. Man ist im Revier. Das leiseste Geräusch kann den ganzen Erfolg der Jagd in Frage stellen. Immer höher geht's: hinauf in die Felsen. Starre Wände verschließen drohend den Weg. Noch sind

keine festen Formen sichtbar, der Nebel brodelt in den Alpesseln und schleicht träge die Wände entlang. Was verhüllt er? Ein unbehagliches Gefühl beschleicht den Jäger. Doch da rötet sich schon die Zinnen der Pisco-Gruppe, und mit einem Schlag wird es heller Tag. Gutes Büchsenlicht! Unendlich leise verschwindet eine Patrone im offenen Verschuß des Gewehres. Raubtierartig, springbereit schmiegt sich der Jäger an einen Felsen. Der Wind ist gut, er kommt von unten. Leise sucht man mit dem Zeiß die Wände ab. Die Blaisen und Graben werden genau ausgespielt. Ob sich nichts regt? Verdächtige braune Pünktchen in etwa 200 Meter Entfernung werden mit dem langen Fernrohr genau betrachtet. Das Herz setzt aus! Gensmen! Mutter, Tochter, Geiß, Kitz. Also Hahn in Ruh... Säugende Geißeln schießt der weidgerechte Jäger nicht.

Doch die Tiere werden nicht aus den Augen gelassen. Wer weiß, ob sich hinter jenen Felsbündern nicht auch noch der Bock versteckt? Das unruhige Hinabblühen eines Kitz mahnt zur Vorsicht. In der Tiefe des Bergwaldes verhallt ein Schuß. Zwei Minuten später ein heller Jauchzer. Die Gensmen im Gewände fahren zusammen, trippeln unruhig und verzichen sich in langsamer Flucht aufwärts. Jetzt aufgepaßt! Ein paar qualvolle Minuten verstreichen; kommt nichts nach? Aber warum warten die Gensmen und äugen hinunter? Da — der Kapitale! Schwer keucht er daher. Ein stattlicher dunkler Bart zielt seinen Rücken und die Kruken stehen hoch und weit. Das ist der rechte! Den Fieberschauer erst abwarten! Arglos nähert sich das Tier in langen, schwerfälligen Fluchten. Es flimmert alles vor dem Korn, doch nur Sekunden, dann wird das Auge wieder klar und unerbittlich taucht das Korn in die zottige Brust und verfolgt wie ein Schatten das flüchtige Wild. Nur um eine Sekunde Ruhe bittet das Herz, bettelt das Auge. Jetzt, jetzt! Auf dem kleinen Felskopf hält der Geweihte und äugt (trotz) ins Tal. Herausfordernd öst sein Pfiff, aber das tausendfache Echo des Schusses übertrifft ihn. Das Geschoß in der Brust, stützt der Bock in einen Graben, will sich noch einmal aufraffen, umsonst... Dann wird es still drüben. Die Gensmen, in heillosem Schreck; gewinnen den Grat, verschwin-



Val Minger und Pisco-Gruppe im Schweizerischen Nationalpark, vom Piz Madulein aufgenommen



Bei Tagesanbruch wird Ausschau gehalten



Die Gemse hält auch in der Ruhe das Gelände scharf im Auge



Und schon wittern die Gensmen die Gefahr und stehen fluchtbereit



Heimkehr von der Jagd



Der Schuß auf flüchtiges Wild erfordert große Geistesgegenwart und Schießfertigkeit



Bild rechts: Die Gensmen flüchten in heillosem Schreck

den... Und die aufgehende Sonne begrüßt fröhlich den Jäger. Ein toller Jauchzer gibt Kunde von seinem «Siege». Unbändige Freude läßt ihn alle Gefahren vergessen. In Nu ist er bei seiner Beute. Herrgott, diese Krickel!

Abends sitzen die Jäger in der kleinen heimeligen Jägerstube. Herrlicher Veltliner perlt in den Gläsern. Um den großen, warmen Steinofen sitzen ein paar Mädchen aus dem Dorfe als dankbare Zuhörer. Die Erlebnisse des Tages werden in bekanntes Jägerlatein übersetzt. Kleine Kitzchen wachsen da zu riesigen Böcken aus, Rehböcke mit Herzschoß und vier abgeschossenen Beinen sind spurlos verschwun-

den. Die Helden des Tages werden gebührend beneidet und müssen hin und wieder einen Liter spendieren... Die Milla greift zur Stradella und ihre flinken Finger entlocken der Quitschkommode fröhliche Weisen. In Nu verwandelt sich die Stube in einen Tanzsaal. Die Genagelten stampfen den Boden. In sinnverwirrendem Tempo wird noch ein echter Engadinerwalzer geschwungen. Juhu! Eviva la Grischia! Eviva la chatscha Grischuna!